

Du mit dem blauen Kleide

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1923-1924)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du mit dem blauen Kleide.

Du mit dem blauen Kleide
Und mit dem Haar voll Sonnenglanz,
In schimmernde Traumgeschmeide
Hüllst dich mein Sehnen ganz. —

Im Schlummer und im Wachen
Schwebt wunderbar dein Bild mir vor;
Dein silbernes Mädchenlachen
Liegt lockend mir im Ohr. —

Du mit dem blauen Kleide,
Und mit dem Blick voll Sternenschein,
In Jubel und Herzeleide
Sollst du mein Eigen sein!

Heinrich Anacker.

Der Steinbock in der Schweiz.

Von Dr. R. Bretscher, Zürich.

Der „Wiedereinbürgerung des Steinwildes“ in den Schweizeralpen hat Dr. E. Bächler in St. Gallen, der verdienstvolle Archäologe, eine größere Studie gewidmet, die der Beachtung aller Naturfreunde wert ist; es zeugt von großer Liebe, ja Begeisterung für seinen Gegenstand.

Der ganze Körperbau, namentlich aber die Beschaffenheit der stählernen Hufe weisen darauf hin, daß der Steinbock ein Bewohner felsiger Hänge sein muß. Diese Hufe wachsen in Gehägen zu unförmlichen Gebilden aus, die wie die der Stallziegen von Zeit zu Zeit abgeschnitten werden müssen, wenn die Tiere nicht reichlich Gelegenheit zum Klettern haben.

Noch im 15. Jahrhundert war der Steinbock in den Schweizeralpen weit verbreitet, ist dann aber gegen das Ende des 16. schon sehr stark zurückgegangen. 1550 wurde am Glärnisch der letzte erlegt, im 17. Jahrhundert verschwindet in Bünden das Wappentier dieses Kantons. Als 1820 im Wallis der letzte zur Strecke gebracht war, verschwindet er endgültig aus dem Gebiet der Schweiz.

Noch hielt er sich aber im obersten Gebirgszirkus des Nostatales, wo man 1875 den Bestand auf etwa 500 Stück schätzte, zu dessen Schutz 45 Wildhüter angestellt sind. In den letzten Jahren soll die Zahl auf über 3000 gestiegen sein, so daß sich der König von Italien, unter dessen Schutz die ganze Kolonie steht, sich da schon dann und wann eine Jagd gestatten darf, ohne ihr Dasein zu gefährden.

Der Gründe, die das Verschwinden des stolzen Bergbewohners in unsern und den Ostalpen verursacht haben, können eine ganze Reihe namhaft gemacht werden; sie gehen aber alle auf den Menschen zurück. Dieser hat sein Wohn- und

Nutzungsgebiet immer tiefer in die entlegensten Bergtäler hinein erweitert und die Alpwirtschaft immer weiter an den Hängen hinauf ausgedehnt. Nun hat aber das Steinwild eine ausgesprochene Scheu vor allem, was mit dem Menschen in Beziehung steht, auch vor dessen Vieh; sogar die Gemsen meidet es, wenn auch nicht ihr Wohngebiet. So wurde er in unwirtlichere Höhen zurückgedrängt und seine Existenzbedingung damit verschlechtert, auch wenn die mit dem Vorrücken des Menschen verbundene, ausgiebiger betriebene Jagd und Wilderei nicht dazu gekommen wäre. Dann ist durch die Rodung der Bergwälder das Wohngebiet des Steinbocks weiter eingeengt worden. Seine eigentliche Heimat ist nämlich die oberste Waldgrenze und der Strauchgürtel darüber. Bei ihrem Schwinden und als diese freigelegten Gebiete mit Vieh bestockt wurden, war sein weiteres Verbleiben ausgeschlossen. Es ist somit durchaus zutreffend, daß den Menschen, den der Steinbock schon flieht, wenn er ihn auf 1—2 km inne wird, das Verschwinden dieses raffen Bergtieres ins Sündenregister einzutragen ist.

Von Krankheiten, die ihm zusetzen und gefährlich werden, ist recht wenig bekannt. Einzig die Ziegenräude kann da eine böse Rolle spielen. Er hält sich nämlich von der ihm stammverwandten Ziege nicht fern; vielmehr finden auch in freier Natur zwischen beiden fruchtbare Paarungen statt, womit die Übertragung der gefährlichen Krankheit möglich ist. Auch Stein Schlag und Lawinen können den Steinwildherden gefährlich werden; so fand man einmal im Balsarvanche (Nostatal) 18 verschüttete Steinhöcke und -fizen. Doch können derartige vereinzelt und seltene Vorkommnisse einen Wild-